**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 4 (1928)

Heft: 28

**Artikel:** Paul und sein Fetisch

Autor: Vio, Mila

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-834011

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# PAUL UND SEIN FETISCH

Paul Serretta war ein Liebhaber von Frauen-beinen. Die Schönheit einer Frau, ihr größter Reiz und Zauber gipfelten für ihn in den Bei-nen. Von der Tiefe des Bodens auf, über zier-liche Füße, dünne Knöchel und die Rundung der liche Füße, dünne Knöchel und die Rundung der Wade stieg sein Blick prüfend zum Gesicht empor. Er war immer geneigt, kleine und große Schönheitsfehler zu übersehen, wenn er tadellos geformte Beine ah. Ohne sie ließ er Schönheit überhaupt nicht gelten. Wenn man ihm die Einseitigkeit des Geschmackes vorwarf, pflegte er zu sagen: «Beine sind klare Dokumente! Alles an einer Frau kann erschwindelt sein, ihr Lachen, der Ausdruck der Augen, die Farbe der Wangen, der Linnen der Haare, in sogar ihr Lacnen, der Ausdruck der Augen, die rarbe der Wangen, der Lippen, der Haare, ja sogar ihr Busen — die Beine lassen keine Lüge zu, sie sind wie Gott sie geschaffen, ungektinstelt und wahr. Wollt ihr euch vor Kummer und Enttäuschungen bewahren, so suchet die Seele der Frau an ihren Beinen zu erkennen. Er hatte Lehrsätze inren Beiner zu erkennen. Er naue Leitsatze ausgeklügelt über den Umfang des Knöchels, Schwung der Wade, ihre Beziehungen zueinan-der und ihre Wirkungen auf den Menschen. Auch Größe und Form des Fußes spielten eine wichtige Rolle in seinen Betrachtungen. Er bewichtige Rolle in seinen Betrachtungen. Er behauptete, den allzu mageren, formlosen Beinen seien Kleinlichkeit, Aengstlichkeit, verzopfte Gesinnung eigen, den dicken Herrschaucht und Böswilligkeit, den plumpen Mangel an Schwung und Teilnahme. Die schönen, schlanken, nach klassischem Muster geformten aber übertrügen das entzückende Ebenmaß ihrer Linien auf die Seele ihrer Besitzerin. Es war nicht leicht, Beinchen zu finden, die all seine Ansprüche erfüllten. Nein, Paul Serretta ließ sich in keiner Weise von seiner Anschauung abbringen. Sie wurzelte

ten. Nein, Paul Serretta ließ sich in keiner Weise von seiner Anschauung abbringen. Sie wurzelte zu tief in seiner Erkenntnis.

Darüber vergaß er, daß diese Leidenschaft, wie jede, gefahrvoll werden konnte.
Eines Abends schlenderte er durch die bewegten Straßen Mailands. Ein lichter Sommertag ging seinem Ende entgegen. Ein Rest freudigen Glanzes lag noch in der klaren Luft. Er kam an einem Variété vorüber und, da ein leerer Abend vor ihm lag, entschloß er sich, einzutreten. Bald entdeckte er einen Freund, der ihn einlud, an seinem Tische Platz zu nehmen. Der kleine Saal war nur gedämpft beleuchtet, auf den Tischen standen rote Lampen, die ein angenehmes, warwar int getampte betenden, ihr der Fischer standen rote Lampen, die ein angenehmes, war-mes Licht verbreiteten. Paul Serretta besah das Programm. Alles Nebensächliche überging er, nur aus dem Puppenspiel der «Dolly Sisters» und aus den als Glanznummer angekündigten Tänzen der «Blanchette Chiffon» hoffte er neue

Tänzen der dBlanchette Chiffon» hoffte er neue Anregungen schöpfen zu können. Er schlug seinem Freund einen Rundgang durch den Garten vor. Als die Tänze begannen, kehrte er in den Saal zurück.

Vier Püppchen in Empirekostümen lächelten, verneigten sich und verrenkten, dem Rhythmus der Musik folgend, wie von einem Uhrwerk angetrieben, ihre schönen Glieder. Gelangweilt und enttäuscht sah ihnen Paul Serretta zu. Er war froh, als sie zu Ende waren.

Das kleine Orchester schwang sich zu einem Fortissimo empor und dämpfte es wieder ab. Der Vorhang stieg; von Licht überstrahlt tänzelte Blanchette Chiffon im kurzen Federnröckchen über die Bühne und reckte sich auf den Spitzen ihrer zierlichen Füße, die eine Meisterhand voller Anmut und Rhythmus geschaffen zu haben Anmut und Rhythmus geschaffen zu haben

Bei diesem Anblick fühlte Paul Serretta eine Bei diesem Anock funne rauf Serretta eine prickelnde Freude durch seine Adern rinnen. Lange schienen seine Augen nur zum Boden hingerichtet, als aber sein Blick an den Blüten-schäften der schlanken Beine emporstieg, weitete er sich in hellem Entzücken. Die ganze Kleidung der reizenden Tänzerin bestand aus einem Strauder reizenden Tanzern bestand aus einem Strau-ßenfedernröckchen, das um die weichen, bieg-samen Hüften herumflatterte, der Oberkörper war nur mit der schneeigen Weiße der eigenen Haut bedeckt. Das Köpfchen trug mit Anmut und Würde einen reichen Schmuck langer Straußen-federn, die in fließenden Wellen dem Rhythmus des Tanzes folgten. In dem weiß gepuderten Gesichtchen öffneten sich zwei runde, erstaunte sichtchen öffneten sich zwei runde, erstaunte Augen mit dem fragenden Ausdruck eines Kindes. Paul Serretta verliebte sich augenblicklich in all das, was er zu sehen bekam: Füße, Beine Nacktheit und Augen. Mit ihren zierlichen Füßen und mit ihrer sonnigen Art tanzte Blanchette anmutig in Paul Serrettas Herz hinein und verriegelte, ohne daß er es merkte, mit einem allerliebsten Knixchen hinter sich die Tür. Zum erstenmal in seinem Leben hatten ein paar entzückende Beine Paul Serretta gefangen genommen. Er mußte Blanchette kennen lernen, und er men. Er mußte Blanchette kennen lernen, und er rnte sie kennen. Blanchette Chiffon (vulgo Maritta Benincasa,

Tochter eines biederen Werkführers aus einer Vorstadt Mailands) tanzte noch einige Wochen auf den Brettern des Trianons ihren lieblichen

Schwanentanz, dann verschwand sie von der Bildfläche des Variétés

Die Gründe für dieses plötzliche Verschwinden waren in der gefahrvollen Leidenschaft des Paul Serretta zu suchen. Er hatte eines Abends, als er an seinem gewohnten Platz im Variété aß, die Beobachtung gemacht, daß die Blicke der anwe-senden Herren gierig an Blanchettes Beinen und an ihrem schönen Körper hingen, an diesen Beinen, diesem Körper, die ihm allein gehörten und gehören sollten. Sein kleines Heiligtum war so einer andauernden Entweihung ausgesetzt. Dem

mußte Einhalt geboten werden.

Blanchette Chiffon legte ihren klingenden
Künstlernamen ab und bezog als Marietta Benincasa eine niedliche Wohnung, die groß genug

Das wollte Paul Serretta nicht. Er wollte diese Das wollte Paul Serretta nicht. Er wollte diese schönen, schönsten Beinchen der Welt nicht wiedergeben um keinen Preis und aus keinem Grunde. Er hatte sie entdeckt, erobert und nun sollten sie ihm gehören, ihm. Sie waren ihm unersetzlich geworden. Da spielte die Vorsehung beiden einen unerwarteten Streich. Marietta und Paul waren jung und leidenschaftlich, sie vergassen in ihren schönen und frohen Liebesstunden Gott und die Welt; kein Wunder also, daß Mariettas Schoß fruchtbar wurde.

Als Marietta schoß fruchtbar wurde.

Als Marietta thren Zustand gewahrte, freute sie sich des werdenden Kindes, wie nur sie sich zu freuen verstand. In ihren großen, fragenden Augen spiegelte sich neues Wissen und eine neue listige Hoffnung. Marietta überlegte deut-

war bei seinen Eltern auf einen so hartnäckigen Widerstand gestoßen, war mit Enterbung, Flüchen, Drohungen aller Art bedacht worden, daß er den Mut sinken ließ und sich in das Unabänderliche fügte. Schließlich war für ihn alles gut und schön, so wie es war. Marietta schien ihm durch die Pflichen der Mutterschaft und die ihr darauf erwachsenden Freuden genügend an das Haus und an ihn gefesselt; er hüllte sie in Wohleben, pflegte und verhätscheite sie, ohne ihre Fragen, Bitten, zagenden Einwürfe weiter zu beachten.

beachten.

Es lag nicht in Mariettas Wesen, allzulange einer getäuschten Hoffnung nachzuhängen. Hier in den Räumen ihrer kleinen Wohnung gingen die Tage für sie und ihr Kind in stiller Geborgenheit dahin, und die Sorge blieb vor dem Eingangstor stehen. Doch hinter dieser verschlossenen Türe lachte das weite, singende Leben voller Verheißung. Hier geschah ihr bitteres Unrecht — draußen in der großen Welt konnte sie vielleicht Vergeltung finden für die Unbill, die man ihr antat. Marietta hatte nie Kompromisse geschlossen, sie

Marietta natte nie Acompromisses geschlossen, sie vermochte se auch jetzt nicht. Eines Tages verwahrte sie, einem plötzlichen Entschluß folgend, ihre und der Kleinen Habe in einem großen Köffer und ließ ihn zum Bahnhof bringen. Dann nahm sie ihr Kind an der Hand und schrift tapfer durch die stillen Räume, die ihre Freude und ihren Kummer kannten, dem Ausgang ihrer inren Aummer kannen, een Ausgang mei Wehnung zu. An der Türe stand sie noch ein Weilchen still, lehnte sich an die Wand und weinte. Dann fiel hinter ihr das Haustor ins Schloß, und Blanchette Chiffon flog wieder in die Welt hinein und verlor sich in ihr, wie die kieine weiße Möwe in der Weite des blauen Him-

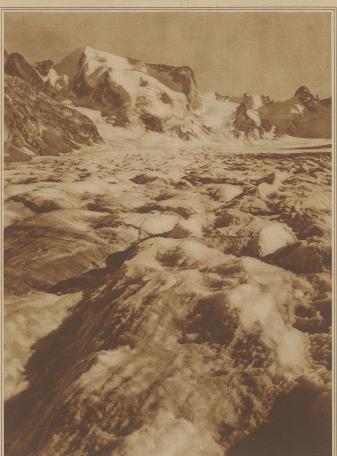
Paul Serretta konnte es zuerst gar nicht fas-sen. Er hatte seinen beiden Marietten, der kleinen sen. Er hatte seinen beiden Marietten, der kleinen und der großen, alles gegeben, was er in seiner Lage geben konnte. Daß sie sich nicht freudig dem Schicksal gefügt hatten, war ihm unverständlich, unbegreiflich. Tagelang marterte er sein Gehirn mit der quälenden Frage nach dem Weshalb und dem Warum, bis er sich nur sagen konnte: «Die Beine, diese niederträchtigen, verführerischen Beine, diese niederträchtigen, verführerischen Beine haben den abscheulichen Verrat begangen und ihrem Tanztriebe folgte die ganze rechtschaffene Marietta. Dieser Gedanke wurde allmählich zur quälenden Wahnvorstellung. Beggenete er auf der rietta. Dieser Gedanke wurde alimanlich zur qua-lenden Wahnvorstellung. Begegnete er auf der Straße einem Beinepaar, das in seiner Anmut und Schönheit jenem verlorenen glich, so fühlte er in sich den krankhaften Wunsch aufsteigen, diese Beine zu schlagen, zu knickten, zu brechen und zu vernichten.

Eines Tages kam einer seiner Freunde und sagte, er glaube in Turin, im Eden, in der Ge-stalt einer allerliebsten Tänzerin, die dort die größten Erfolge ernte, die einstige Blanchette Chiffon erkannt zu haben. Nur, daß sie heute den noch volltönenderen Namen Lulu d'Ardois oder d'Ardenne trage. Der wohlmeinende Freund konnte sich an diesen Namen nicht genau erin-

nern.

Das hieß, ein brennendes Hölzchen in ein Pulverfaß werfen. Paul Seretta rannte nach Hause, warf das Notwendigste in seinen Koffer, setzte sich auf die Bahn und erreichte in zwei Stunden das Ziel seiner Hoffnung und seiner Verzweiflung: Turin. Er stieg im erstbesten Hotel ab, kleidete sich um, aß kaum zu Abend und erwartete mit fiebernder Ungeduld den Abend.

Das Programm trug die fettgedruckte Aufschrift: «Lulu d'Ardenne, die reizendste Tanzfee der Gegenwart. Größter Erfolg.» Paul Serretta der Gegenwart. Grüster Erlögt." Auf Berträtzerknüllte das Blatt in den aufgeregten Händen. Zwei Nummern fehlten noch bis zum Auftreten der Tänzerin. Er konnte seine Ungeduld nicht der Tänzerin. Er konnte seine Ungeduid ment mehr bezwingen, die Zeit kam ihm endlos vor; er sah und hörte nichts von alledem, was auf der Bühne sich abspielte. Seine Augen blickten starr und ausdruckslos geradeaus, zunächst schienen sie am Lampenkasten, auf der leer gebliebenen sie am Lampenkasten, auf der leer gebliebenen Bühne zu haften, dann auf dem wackelnden Kopf des Kapellmeisters. Nun verwischte sich plötzlich dieser Kopf, der breite schwarze Fleck auf der lichten Bühnenrampe dehnte sich, streckte sich, wuchs in die Höhe. Schlanke, ebenmäßige Frauenbeine gestalteten sich aus der Leere, schritten wie höhnend auf den Beschauer zu. Im gleichen Augenblick setzte die Musik den Tanzrhythmus an, leichte perlende Noten reihten sich im Dreitakt zu einer fröhlichen Weise aneinanim Dreitakt zu einer fröhlichen Weise aneinan-der, der Vorhang flog auf und etwas Weißes, Lichtes, flatterte herein, ein schlanker, blumen-Lichtes, lauerie nerein, ein senianker, biumen-umwundener Frauenkörper, zierliche Fülke, runde, erstaunte Augen, ein feiner, lächelnder Mund: Blanchette, die einstige unberührte, keu-sche Blanchette mit ihren tänzelnden Schritten, darin der angeborene Rhythmus einer fröhlichen Weise zu singen schien



Fornogletscher mit Cima di Rosso und Piz Torrone

war, als daß sie darin ihre Füße im Tanztakt bewegen konnte. Es gehörten ihr ferner ein klei-ner Garten und eine hübsche Glasveranda. In-nerhalb dieser Grenzen hatte sie Bewegungsfreiheit - außerhalb nur in Begleitung ihres Gön-

ners und Freundes.
Zunächst hatte Marietta viel Spaß an all dem Neuen. Die Wohnung glich in nichts, — mit ihren molligen Ecken, dem hübschen Badezim-mer und den weißen Mullvorhängen an den Fenstern, — der düsteren Vorstadtwohnung, darin sie ihre Kindertage verbracht hatte; in den Bee-ten des kleinen Gartens blühten buntfarbige Geranien, und in den Zweigen der Bäume des Gar-tens zwitscherten die Vögel. Darüber lachte eine herrliche Herbstsonne, und Marietta lachte, sang und tanzte um die Wette mit Blüten. Vögeln und

Doch als der Herbst dem Winter sich näherte, Doch als der Herbst dem Winter sich näherte, begann sie sich nach der Stadt zurückzusehnen, nach dem Wogen der Menschen, dem Treiben des Corsos, den Lichtern, dem Lärm der Wagen und nach den Brettern des Trianon. Marietta log nicht, so wie ihre Beinchen nicht logen. Sie stellte sich zierlich vor ihren Paul hin und ver-langte die Freiheit zurück. Sie wollte wieder Blanchette Chiffon werden und die Welt begült-ken mit ihren Tanz. Sie war zum Tanzen gebe. ken mit ihrem Tanz. Sie war zum Tanzen gebo-ren und tanzen wollte sie. Aus Paul Serrettas Leben hinaus, wie sie sich in dieses Leben hineingetanzt hatte

lich und klar, wie sie von Kindesbeinen an zu inch und kinf, wie sie von Kindesbeinen an zu tüberlegen gewohnt war. Sie gehörte diesem Manne an, sie bewohnte ein niedliches kleines Haus, sie besorgte die Wirtschaft, pflegte den Garten und sah Mutterfreuden entgegen. In nichts unterschied sie sich von den braven kleinen Bürgersfrauen, die sie unter ihren Fenstern vorübergehen sah. Die Blanchette Chiffon fing vorubergenen sah. Die Blanchette Unition ting an, in ihr zu ersterben, und die brave, ehrbare Marietta trug über sie den Sieg davon. Von der Vergangenheit völlig losgelöst, ging sie freudigen Herzens einer neuen Zukunft entgegen; — war-um sollte sie nicht auch Stand und Ehren jener Frauen teilen, denen sie heute ähnelte, warum nicht Maria Serretta heißen? Diese Hoffnung lähmte auf ein Weilchen die tanzenden Schwingen der kleinen Füße.

gen der kleinen Fuue.

Doch auch jetzt sollte sich Marietta irren. Wochen und Monate zogen dahin. Mariettas kleines
Mädchen hatte, ein winziger Säugling, in der
Wiege gelegen und mit den runden Kirschenaugen der Mutter erstaunt in die Welt gesehen; es wuchs heran und gedieh wie ein gesundes Pflänzchen im Sonnenschein, lernte plappern und gehen, lachen und scherzen und schwebte schließlich auf den gleichen zierlichen Füßchen der früheren Blanchette durch die Wohnung,— ohne daß dem heimlichen Traum der Mutter auch nur von ferne die Erfüllung gewinkt hätte. Paul Serretta hatte wohl daran gedacht, die kleine Tänzerin zu seiner Ehefrau zu machen, aber er

Um Paul Serrettas Augen begann sich in un-Um Faul Serrettas Augen begann sich in unverständlichem Wirbel alles zu drehen; der Saal,
die Menschen, die Tische, der wackelnde Kopf
des Kapellmeisters. Er wußte, daß er etwas ganz
Unsinniges, etwas ganz Unmögliches tun werde,
aber er konnte sich nicht mehr meistern; sein
heißes Blut schoß ihm in einer einzigen Welle heißes Blut schoß ihm in einer einzigen Welle zu Kopfe und erstickte darin jeglichen Gedan-ken. Er stürzte hinaus, rannte um ein Haar den Diener um, durchlief einen kurzen Gang, riß-eine Türe auf. Als er sich in die Kulissen vor-drängen wollte, versuchten ihn ausgestreckte Arme zurückzuhalten. Die Tänzerin vernahm Schreien und Rufen, hörte eine Stimme: «Ma-rietta! Marietta!» rufen. Ihre Füßchen verloren das Gleichgewicht, machten plötzlich kehrt und liefen den Kulissen zu. Dort stand Paul Seretta das Gleichgewicht, machten plötzlich kehrt und liefen den Kullissen zu. Dort stand Paul Seretta und schrie immer wieder: «Marietta! Marietta!» kreidebleich, zitternd, mit hervortretenden Augen. Aber diese Augen suchten nicht im Gestalt, nicht ihren Mund, nicht ihre Gestalt — sondern nur ihre Beine, die armen, unschuldigen und doch so studigen Beine. Marietta erkannte sofort die Sachlage, die Lächerlichkeit des Vorganges und alle für sie dernus entstehenden Folgen.



Erdbeerernte im Wallis



Blick auf ein großes Erdbeerfeld. Die Sammlerinnen tragen die Früchte zweimal im Tag zur Ablieferungsstelle

Sie wandte sich um und flog wieder der Bühne Ste wandte sich im und log wieder der Dunne zu, um mit ihren zierlichen Füßehen über Schmerz und Wut hinwegzutanzen. Einen Au-genblick lang stand Paul regungslos, erstarrt Dann tastete er seine Taschen ab, suchte und fand die Waffe. Noch schien er zu überlegen: sie oder ich. Da tanzten die geliebten Beinchen an ihm ouer (a. Datanzeen die geneueren Befinderen an him vorbei, als spotieten sie seiner. Jetzt brach er aus den Kulissen hervor; Schüsse krachten den fliehenden Beinen nach. Wie eine an ihrem Schafte gebrochene Blüte brach Marietta zusammen.

Marietta Benincasa genas bereits nach weni gen Wochen. Als sie jedoch zum erstenmal wieder ihren kleinen Fuß auf den Boden setzte, wurde ihre stille Angst, die schon im Spital in all den langen Tagen und Nächten sie gequält hatte, zur Gewißheit. Dieser Fuß, der steif und schwerfällig geworden, würde sich niemals wieder auf den Spitzen recken können, niemals wieder in leichten, zierlichen Sprüngen über die Bretter schweben, nie wieder den Rhythmus wiedergeben

ner tiefsten Eigenart getroffen und vernichtet. Marietta Benincasa weinte zum zweitenmal bit-tere Tränen. Da niemand anders um sie war, weinte sie sich an Pauls Schulter aus und ließ sich von ihm trösten und kosen.

In Paul Serrettas Innern war die große Wandlung vorgegangen. Reue und Zärtlichkeit kämpften gegen Kindespflicht und Vorurteil. Als end-lich der Kampf ausgefochten war, siegte das Gute in ihm über das Herkömmliche und fegte das Gesetz einer nicht in allen Fällen angebrach-ten Gesellschaftsmoral über den Haufen, Er führte Marietta Benincosa zum Traualtar, gab

ihr seinen Namen und reihte sie und ihr Kind hiermit in die bürgerliche Weltordnung ein. So hinkte die kleine Blanchette, die tanzend durch das Leben gegangen war, in ihre brave, glückliche Ehe hinein.

# Die Amsel Von Robert Michel

Das gehört zu dem Unheimlichen bei allen furchtbaren Ereignissen: bei Kriegen, Revolu-tionen, Epidemien, Elementarkatastrophen, die-ses Aufflattern von Gerüchten, ihr ständiges Sich-



Verladen der Transportkisten

verwandeln und ihr phantastisches Anwachsen zu Riesendimensionen. Nirgends bleiben sie ein Spiegel der Wirklichkeit. Sie sind die großen Ka-rikaturisten, die alles ins Groteske und Unwahr-scheinliche übertreiben. Die Zahlen der Toten, schemitiche übertreiben. Die Zahlen der Toten, der Verwundeten bekünmen schwellende Nullen angehängt und jedes unscheinbare Geschehen kann der Keim zu einem tippig wuchernden Lügengebilde werden. Auch im nüchternsten Menschen sind in aufgeregten Zeiten alle Voraussetzungen gegeben, daß er an diesem verwirrenden Wandel der umherschwirrenden Nachrichten wirtschuldig weid Maß kach die Erbäldungsberg. den Wandel der umherschwirrenden Nachrichten mitschuldig wird. Malt doch die Einbildungskraft jedes einzelnen jedes aufgefangene Gerücht eigenwillig für sich aus und auch nur geringfügige Umformungen der Wahrheit können auf dem Wege von Mensch zu Mensch zu ungeheuerlichen Lügen werden. Man braucht nur bei sich selbst eine Probe zu machen: Unlängst las ich zum Beispiel in einer Zeitung, daß während Streikunruhen in einer Industriestadt ein fünfzehnjähriger Knabe durch einen Schutzmann von einem Baugertist heruntergeschossen wurde. einem Baugerüst heruntergeschossen wurde.

Im Lager der Konservenfabrik.
Die Erdbeeren bleiben 14 Tage im Fruchtsaft stehen



Muster-Coupon





Bitte Name und Adresse deutlich schreiben

Ein Dr. Scholl-Depot finden Sie in jedem größeren Ort



RUDOLF MOSSE



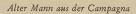
KAUFE AUS DEINER ZEITUNG UND DU KAUFST GUT!

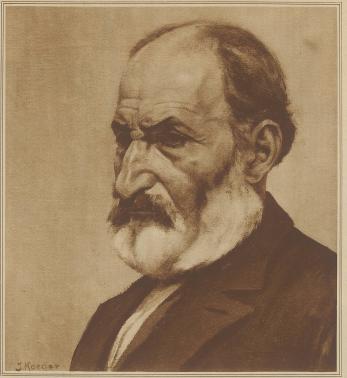
Kölnisch Wasser Yram

Habis-Royal Bahnhofplatz ZURICH Restaurant



Diese dürftige Nachricht genügt der Einbildungs-kraft nicht, und das Mehr schafft sie selbst. Ich sehe diesen Jungen neugierig auf die Straße hin-unterlaufen, weil etwas Ungewöhnliches vor sich geht. Er mischt sich unter die erregten Menschen. Noch mahnt in seinem Innern ein Auftrag seines Vaters, etwas für die morgige Abreise ins winterliche Gebinge zu besorgen, aber die Erregung der andern teilt sich ihm mit und verdrängt die Gedanken, die ihn kurz vorher erfüllt hatten. In Gedanken, die inn kurz vorder erfult asten. In der Nähe fallen Schüsse, und wieder klingt die Mahnung in ihm auf, sich in das schützende Heim zurückzuziehen. Da flattert plötzlich über den Köpfen der Menschen eine angeschossene Amsel und fällt unweit von ihm auf das Pflaster. Amsei und fällt unweit von ihm auf das Pflaster. Er sieht den gebrochenen Flügel, den enblößten, blutigen Knochen im Gefieder. Eilig will er sich nach dem Vogel bücken, um ihn vor den Hinstür-menden zu retten. Die Amsei flatter; schreckens-voll mit dem gesunden Flügel, und der gebro-chene gibt ihrem Flattern eine unberechenbare Steuerung. Im Zickzack folgt ihr der Knabe durch die Wirrnis des Auflaufs, alles andere verwessend Er sieht; sich wie es ihr der Etliste. vergessend. Er sieht sich, wie er ihr den Flügel verbindet, wie er sie morgen in einer durch-löcherten Schachtel mitnehmen wird aufs Land, dann wird er sie heilen und später als zahmen Gefährten in die Stadt zurückbringen. Das ver-Genanten in the stada zuntenschingen. Das Ver-wundete Tier hat sich auf seinem Irrwege zwi-schen den laufenden Beinen der Menge bis an ein Baugerüst gerettet. Dort sehwingt es sich auf die unterste Sprosse einer senkrechten Leiter und in ängstlichen Flugsprüngen findet es den Weg immer höher. Der Knabe klettert eilig nach und erreicht das erste Querbrett, auf dem der Vogel vor ihm herhüpft. Eine Gewehrsalve aus nächster Nähe reißt seine Aufmerksamkeit nach der Straße hin. Schreiend flieht die Menge, und im nächsten Augenblick ist das Pflaster da unten leer. In seiner Verwirrung blickt er noch





Welche Mutter kennt nicht den REINEN HAFER CACAO, Marke weißes Pferd, hat sie doch nicht allein selbst durch den Gebrauch dieses milden, reizlosen und doch unvergleichlich nahrhaften und kräftigenden Nahrungsmittels ihre Kräfte wiedergewonnen. Ihre Kinder erhalten jeden Morgen eine Tasse Reinen Hafer Cacao, Marke weißes Pferd, leiden aber nie an Verdauungsstörungen und haben ein blühendes Aussehen.

einmal nach der Amsel aus und will dann über die Leiter hinunterflüchten. Da sieht er in loser Kette einige Schutzmänner näherkommen. Und einer von ihnen, dem rotes Blut aus einer Stirn-wunde über das eine Auge rinnt, bleibt stehen wunde über das eine Auge rinnt, bleibt stehen und blickt zu dem Knaben hinauf. Dem aber hat Entsetzen und Angst das Gesicht verzerrt und in der vorgebeugten Haltung mag er, durch das blutüberlaufene Auge des Schutzmannes gesehen, einem Kämpfer gleichen, der von da oben etwas auf ihn schleudern will. Ein Ruck mit der umkrampften Waffe, ein Schuß, und der Knabe sinkt in die Tiefe. Noch sieht er eine ungeheure schwarze Amsel durch die Luft flattern, dann ist alles still.

Hätte ich die Wellen des Gerüchtes vom toten

alles still.

Hätte ich die Wellen des Gertichtes vom toten
Knaben weitergeben sollen, fürwahr, es wäre
mir nicht mögfich gewesen, die Amsel zu verschweigen, obwohl es doch ganz sicher ist, daß
dieser verwundete Vogel nur in meiner Einbildungskraft gelebt hat.

Solche schwarze Amseln flattern in ungeheuren wirren Schwärmen über jeder Stadt, die in Erregung ist, und viele von ihnen verwandeln sich in dicke Enten und nehmen ihren papierenen Flug über die ganze Erdkugel.

### Shaws neuestes Werk

Nährend verschiedentlich berichtet wurde, daß Shaw an einem Cromwell-Drama arbeitet, teilt Emil Ludwig, den Shaw auf seiner letzten Reise besuchte, in der «Literarischen Welt» mit: Shaws neues Buch, das diesen Sommer englisch herauskommt, heißt "A" woman's guide to Socia-lism and Kapitalism", ist ein dickes Buch von 500 Seiten und gibt in höchst populärer anmutiger Form Lektionen für eine Frau; entstanden auf Wunsch einer Schwägerin, ihr einige Winke zu geben, daher dieser gewidmet.»

Ein schlechter Magen ist oft nur ein unverstandener Magen.





# SOLBAD RHEINFELDEN

Mona, feine Damen = Trikotwäsche



Dohnliche Räume nach Entwirfen erster Architekten

J. KELLER & C 2
Innendekoration - Möbelfabrik Setensbr.16 Z Ü R I C H Gegr. 1861

